

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 4.80 vierteljährlich, M. 1.60 monatlich
frei ins Haus geliefert; durch die Post im inlandsdeutschen
Verkehr M. 4.65 und 90 Pfg. Postzuschlag.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile oder deren
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Kellereizellen
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 99, in Calw durch die Anstaltlerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad. u. Fernsprecher Nr. 24.

Nr. 45

Dienstag, 24. Februar 1920

Jahrgang 54

Der Notchrei der Zeitungen.

Weimar, 23. Febr.

Die deutsche Zeitungsverlegervereinigung hat gestern einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die deutschen Zeitungen stehen vor einer Katastrophe. Die völlige Unsicherheit der Papierbelieferung, die ungeheuren Preiserhöhungen des Druckpapiers, aller Materialien und Maschinen, der Löhne und Gehälter, die Unmöglichkeit, einen auch nur annähernden Ausgleich der Belastung der Zeitungen zu erreichen, hat heute in Weimar die Herausgeber der deutschen Zeitungen aus allen Teilen des Reichs zusammengeführt. Die Aussprache ergab, daß eine ganze Anzahl deutscher Zeitungen nur noch durch Notkredite bisher vor dem Zusammenbruch bewahrt wurden und daß ohne eine Sicherstellung des Zeitungsdruckpapiers zu noch exträrdentlichen Preisen der Zeitpunkt abzusehen ist, an dem die überwältigende Mehrzahl der deutschen Zeitungen ihr Erscheinen einstellen muß.

Die Reichsregierung ist sich anscheinend der Wirkungen einer solchen Katastrophe noch gar nicht voll bewußt. Es handelt sich um die Existenz einer Einrichtung, ohne deren Fortbestehen und Aufrechterhaltung Wirtschaft und Ordnung in Deutschland den allerschwersten Gefahren ausgesetzt werden und der Wiederaufbau unmöglich wird. Verschwindet die Zeitung mit ihrer wirtschaftlichen Vermittlung, mit ihrem Einfluß auf das In- und Ausland, verschwindet ihre Aufklärungsarbeit, ihre Ermutigung in Deutschlands schwerster Not, dann tritt das Gerücht, dann treten die Flugblätter aller zerstörenden Kräfte von drinnen und draußen an ihre Stelle.

Die deutschen Zeitungen wollen keine Liebesgabe für sich, aber sie haben das wohlverdienene Recht, im öffentlichen Interesse zu verlangen, daß die Existenzgrundlage der Zeitungen sichergestellt wird vor der sie vernichtenden Wirtschaft, die durch die grenzenlosen Spekulationen und Schiebungen auf dem Holzmarkt den hauptsächlichsten Rohstoff für Zeitungspapier so verteuert, daß Papier für die übergroße Mehrzahl der deutschen Zeitungen unerschwinglich wird. Daran ändert es nichts, wenn einzelne Unternehmungen ohne Rücksicht auf die Mehrzahl der Zeitungen und die bewährte Struktur der deutschen Presse aus besonderen Gründen Papier zu jedem Preis zu erlangen suchen. Es geht hier nicht um Privatinteressen einzelner Verleger, sondern um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse und die Freiheit und die Unabhängigkeit der öffentlichen Meinung.

In letzter Stunde richten die deutschen Zeitungsverleger die dringende Mahnung an die Reichsregierung, die Regierung der Länder und die Nationalversammlung, im allgemeinen Interesse das Erscheinen der Zeitungen zu gewährleisten durch Sicherstellung einer aus reichenden Menge von Papierholz zu mäßigen Preisen und dadurch des Zeitungsdruckpapiers. Verhät dieser Notschrei ungehört, zögern die Regierungen, dann wird der Zusammenbruch der deutschen Presse mit all seinen Folgen unvermeidlich.

Deutschland und Rußland.

Der Vertreter der Sowjetregierung, Viktor Kopp, der gegenwärtig in Berlin angeblich über den Austausch der beiderseitigen Kriegsgefangenen unterhandelt, hatte Unterredungen mit verschiedenen Zeitungsverlegern. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

Kopp verneinte die Frage, ob Deutschland und Rußland tatsächlich nur über die Heimkehr der Gefangenen miteinander zu verhandeln hätten. Der Gefangenenaustausch sei von untergeordneter Bedeutung. Rußland wünsche mit Deutschland möglichst schnell zu einem regen wirtschaftlichen Gütertausch zu kommen, denn das wirtschaftlich ungeheuer geschwächte Rußland bedürfe dringend deutscher Maschinen, deutscher Kohle, deutscher Medikamente und mehr noch deutscher Facharbeiter, Techniker und Organisatoren. Als Gegenwert werde es für Deutschland hocherwünschte Rohstoffe zu bieten haben. (?)

Für eine Einwanderung kämen in erster Linie Facharbeiter der Industrie in Frage, während die Bauern Zuzug nicht allzu freudig begrüßen würden. Es gebe zwar noch unerschlossene Ländereien, vor allem in Si-

birien, die deutscher Siedlung vorbehalten sein könnten, aber dringender sei die Lösung der industriellen Erschließung Rußlands. Der Handel mit Sowjet-Rußland könne nur als Warenaustausch zustande kommen. Ein Austausch von Waren gegen Geld wäre bei den heutigen Währungsverhältnissen unmöglich. In den Einmischungsversuchen seiner Regierung in die innerdeutsche Politik meinte Kopp, die Sowjetregierung hoffe nach wie vor auf die Weltrevolution, aber man wisse, daß soziale Umwälzungen sich nicht „machen“ ließen. Deutschland und Sowjetrußland seien heute mehr denn je aufeinander angewiesen.

Verteuerung der Arbeiterversicherung.

Die Aufgaben für die Arbeiterversicherung haben eine wesentliche Steigerung erfahren. Sie hat ihren Grund zunächst in der Verteuerung der Verwaltung der Versicherungsträger, wobei der Hauptteil auf die Erhöhung der Beiträge der Angestellten entfällt. Die Erhöhung des Entgelts der Versicherten hat sodann dazu geführt, daß die Grundlöhne, die für die Bemessung der Beiträge und der Beiträge in der Krankenversicherung maßgebend sind, wesentlich erhöht werden mußten. Während die Höchstätze des Grundlohns nach der Reichsversicherung fünf und sechs Mark ausmachten, sind sie bereits auf acht und zehn Mark erhöht worden. Weiterlautet, soll eine weitere Erhöhung auf zwanzig Mark durchgeführt werden, wozu naturgemäß die Beiträge eine wesentliche Steigerung erfahren werden.

Außerdem sollen die Leistungen der Krankenversicherung erweitert werden. Die während des Kriegs eingeführten erweiterten Leistungen der Wochenhilfe sind neuerdings als Regelleistung der Krankenversicherung beibehalten worden, doch sind im Hinblick auf den verminderten Geldwert die Leistungen bedeutend erhöht worden. Auch ist die Bezugsdauer der Wochenhilfe verlängert. Neu eingeführt ist dann die Familienwochenhilfe, die versicherungsfreien Ehefrauen, Töchtern, Stief- und Pflegekindern der Versicherten zusteht. Infolgedessen ist der Höchstbeitrag der Versicherten auf sechs und zehn v. H. des Grundlohns erhöht worden. Die Erhöhung der Beiträge wird infolgedessen nicht unbedeutend sein. Ferner wird an die Einführung der Krankenpflege für Familienangehörige als Regelleistung der Krankenkassen gedacht. Große leistungsfähige Kassen haben sie schon als freiwillige Mehrleistung übernommen in der Regel unter Beschränkung auf die ärztliche Behandlung und unter Ausschluß der Arzneien und Heilmittel.

Auf dem Gebiet der Unfallversicherung werden die Unternehmer schon wegen der gesteigerten Löhne mit wesentlicher höherer Umlage zu rechnen haben. Zudem hat die Zahl der Unfälle infolge gesteigerter Verwendung ungeübter Arbeitskräfte während des Kriegs zugenommen. Auch für die Zulagen zu den Renten der Unfallverletzten müssen die Berufsgenossenschaften die Deckungsmittel aufbringen.

Die Vermögenslage der Invalidenversicherung hat sich mit dem weiteren Fortgang des Kriegs wesentlich verschlechtert. Nicht nur die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer, sondern auch die Kriegsteilnehmer, die infolge des Kriegs invalide geworden sind, haben die Rentenlast erheblich gesteigert. Auch zu den Invalidenrenten und Witwenrenten sind Zuschläge bewilligt. Hierfür muß Deckung beschafft werden; sie kann nur durch eine Erhöhung der Beiträge bewerkstelligt werden. Es kann mit einer Erhöhung um das Drei- bis Vierfache gerechnet werden.

Neues vom Tage.

Tuberkulosebekämpfung.

Berlin, 23. Febr. Im Reichsamt des Innern ist ein Gegengewicht zur Bekämpfung der Tuberkulose fertiggestellt. Der Entwurf ist dem Reichsgesundheitsamt zur Begutachtung zugegangen und wird demnächst den Reichsrat beschickigen.

Die Eisenbahnübergabe.

Berlin, 23. Febr. Die sächsische Regierung verlangt laut „Berliner Lokalanzeiger“ für die Abtretung der Eisenbahnen an das Reich rund zwei Milliarden Mark.

Main-Kanalisation.

München, 23. Febr. Dem Landtag ist ein Geset-

entwurf zugegangen über die Fortführung der Main-Kanalisation von Aschaffenburg bis Würzburg und über den Ausbau der Donauwasserstraße von Regensburg bis Passau. Als erster Teilbetrag sollen 75 Millionen aus Staatsmitteln bereitgestellt werden.

Prozeß Dirischke.

Berlin, 21. Febr. Die Frage des Vorliegenden, ob der Angeklagte das Recht zu haben glaubte, den Minister durch eine Kugel zu beseitigen, bejaht der Angeklagte. Er gebe zu, daß der politische Mord nicht vorkommen sollte, aber Erzberger stütze sich auf Gewalt und Gewalt sei durch Gewalt zu beseitigen. Er habe am 26. Januar dem Prozeß beigewohnt, und das, was er dort gehört habe, habe ihn in seiner Ansicht, daß Erzberger von der politischen Bildfläche verschwinden müsse, bestärkt. Er habe einen Schuß auf die Brust abgegeben, um die Lunge zu treffen, da er als früherer Soldat wußte, daß die kleinen Geschosse fast niemals tödliche Lungenschüsse verursachen. Er habe nicht die Absicht gehabt, den Minister zu töten, sondern ihn nur für einige Zeit unschädlich machen wollen. — Geh. Rat Dr. Hildebrandt beklagt, daß weder ein Knochen, noch die Lunge verletzt worden sei. — Die Mutter des Angeklagten bekundet, daß man zu Hause keine Ahnung davon gehabt habe, was der Sohn ausführen wollte. Er habe stets die allerbesten Zeugnisse mitgebracht und sei unbedingt wahrheitsliebend, selbst dann, wenn dies zu seinem Schaden sei. — Eine Frage des Verteidigers, ob ihr nicht aus allen Kreisen zahlreiche Schreiben zugegangen seien, u. a. von einem Professor in Heidelberg, und einem General, die den Sohn als Helden und echten deutschen Mann priesen, bejaht die Zeugin.

Geh. Medizinalrat Dr. Hoffmann gibt an, der Angeklagte sei körperlich zurückgeblieben und auch geistig nicht ganz auf der Höhe. Seine Tat sei die eines Fanatikers. Von einer Willensfreiheit bei der Tat in vollem Sinne könne nicht gesprochen werden. Der Angeklagte sei zwar als minderwertig anzusprechen, jedoch für seine Tat verantwortlich.

Minister Erzberger bestätigt, daß er schon am Montag nach der Tat seine Bekannte wieder aufgenommen habe. — Auf die Frage des Verteidigers, wie wohl die Nachrichten in die Zeitungen gekommen seien, die das Befinden des Ministers als beorgnisserregend bezeichnet hätten, während es sich doch herausgestellt habe, daß die Tatsachen unbedeutend gewesen sei, erklärte Erzberger, hierüber nicht unterrichtet zu sein. — Er wisse nur, daß die den behandelnden Ärzte von Vertretern der Presse verabreicht worden seien.

Das Urteil lautet wegen gefährlicher Körperverletzung unter Jubilation mildernden Umstände 1 1/2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 26 Tagen. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt.

Frankfurt a. M., 23. Febr. Im „Frankf. Generalanzeiger“ tritt Abg. Haubmann dafür ein, die Arbeiten der Nationalversammlung auf Ostern 1920 zu schließen und die Neuwahlen für den Reichstag im März vorzunehmen. Im Juni oder Juli wären die Wahlen wegen der landwirtschaftlichen Arbeiten unmöglich, sie bis zum Oktober oder später hinauszuschieben, wäre aber ein politischer Fehler.

Protest der Schleswiger.

Berlin, 23. Febr. In vielen Städten Nordschleswigs haben Kundgebungen gegen die Abtretung deutscher Gebiete auch in der ersten Zone stattgefunden.

Neue Auflagen gegen Erzberger.

Berlin, 23. Febr. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichte Vergleiche der Angaben des Reichsfinanzministers Erzberger und der anderen Zeugen im Hessefisch-Prozeß über sein Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung mit den tatsächlichen Steuererklärungen Erzbergers (die bekanntlich aus dem Steueramt Berlin zeitweilig entwendet und zum Zweck einer Veröffentlichung photographiert worden waren. D. Schr.). Die „Hamb. Nachr.“ behaupten, daß Erzberger sein Einkommen nie zu niedriger angegeben und versteuert habe.

W.D. verbreitet eine Erklärung, der Reichsfinanzminister werden es ablehnen dürfen, über seine privaten Einkommensverhältnisse sich in der Öffentlichkeit auseinanderzusetzen. Die Steuerbehörden werden den Gang des Hessefisch-Prozesses verfolgen und das Ergebnis der Beweisaufnahme überprüfen. Das Ergebnis werde der Reichsfinanzminister mit ruhigem Gemüte abwarten.

Keine Staatsbankrotterklärung.

Mün., 22. Febr. Der „Neuwo Courant“ im Haag hat gemeldet, daß die Reichsregierung in einer Note an den Verband den Staatsbankrott des Reichs angezeigt habe. Die „Mün. Ztg.“ kann auf Grundlegung beim Reichsfinanzminister mitteilen, daß Erzberger erklärte, es werde über die Errichtung von Clearingbüchern (Ein- und Ausfuhrbüros) mit dem Verband Verhandlungen geführt. Die Meldung vom Staatsbankrott sei aber glatter Unsinn.

Prozess Hirschfeld.

Berlin, 22. Febr. Im Schwurgerichtssaal des Kriminalgerichts begann gestern der Prozess gegen den Rahnrich v. Hirschfeld, der auf den Reichsfinanzminister zwei Schüsse abgegeben hatte. Die Anklage lautete auf versuchten Mord. Es sind ungefähr 12 Zeugen geladen, darunter Erzberger. Ein Antrag des Verteidigers, an die Geschworenen die Frage zu richten, ob nicht einige von ihnen sich durch ihre politischen Anschauungen betrogen fühlten, wurde abgelehnt. — Es beginnt die Vernehmung des Angeklagten, der nach kurzer Schilderung seines Lebenslaufes erklärt, erst durch die Revolution auf die Politik gestoßen zu sein. Er habe sich durch das Lesen vieler Zeitungen, sowohl rechts- wie linksstehender, zu unterrichten gesucht, aus welchem Anlaß die Revolution entstanden sei und er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß Erzberger die Hauptschuld am Zusammenbruch trage und daß dieser wissentich gegen das Volkswohl arbeite. Er habe sich seine Ansicht, daß Erzberger fort müsse, selbständig gebildet. Seine politische Ansicht über Erzberger habe er aus der Schrift „Helferichs“ gewonnen.

Värnerversammlung.

Berlin, 21. Febr. Als gestern der Schriftsteller D. von Gerlach, ein Mitglied der Friedensgesellschaft, in Charlottenburg in einer Versammlung über die Auslieferung sprechen wollte, wurde er von den zahlreich anwesenden Heimkehrern und Kriegsgenossen von Soldaten aus dem Vaterland daran gehindert. Ein Soldat hielt eine Ansprache und forderte auf, die Juden hinauszumwerfen. Verschiedene Anwesende wurden darauf geschlagen. Gerlach selbst wurde zu Boden geworfen und mit Fußstapeln behandelt. Die Soldaten sangen dann „Deutschland über alles“.

Stillelegung der Zigarettenindustrie.

München, 22. Febr. Der Arbeitgeberverband der hiesigen Zigarettenindustrie beschloß, sich dem Vorgehen der Ortsgruppen Berlin, Dresden, Baden-Baden und in anderen Orten anzuschließen und als Protest gegen die Belastung der Zigarettenindustrie durch die neuen Steuern die Betriebe still zu legen und den Angestellten und Arbeitern zum 31. März zu kündigen. In den Münchner Betrieben werden hiervon 2500 Angestellte und Arbeiter betroffen. Die Betriebe in der Provinz haben teilweise ihre Zustimmung erklärt.

München, 22. Febr. Die die München-Augsburger Abendzeitung“ meldet, sind aus den bayerischen Heeresbeständen 3000 Artilleriegeschütze nach Spanien verladen worden, wofür das Reich 1200000 Mk. bar erhält, während außerdem noch für den gleichen Betrag Nahrungs- und Futtermittel aus Spanien nach Deutschland hereingekommen sind.

Aus dem besetzten Gebiet.

Saarbrücken, 22. Febr. Mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrags sollte das deutsche Eisenbahnpersonal in Saarbrücken erheblich vermindert werden. Da aber die Einladung zu der hierzu vorgesehenen Konferenz an die deutsche Regierung zu spät erging, so konnte die Angelegenheit bis jetzt nicht erledigt werden. Nach einer Pariser Meldung soll nun Marschall Foch befohlen haben, die in Frage kommenden Eisenbahner auszuweisen.

Poincare am rechten Platz.

Paris, 22. Febr. Das Amtsblatt meldet, daß Senator Poincare zum Beauftragten Frankreichs in der Wiedergutmachungskommission ernannt wurde anstelle von Jomart.

Die französischen Kriegsverbrechen.

Paris, 21. Febr. Im „Populaire“ fordert Bail-

la: Goulurier alle diejenigen Kameraden auf, die noch Grenadiere im Gedächtnis haben, die auf der russischen Seite auf Befehl begangen wurden, diese mitzuteilen, damit er sie veröffentlichen kann. Selbst habe Offiziere gekannt, die sich rühmten, deutsche Gefangene niedergegeschossen zu haben, um sie Revolver zu prüfen. Ihr habt alle die feindlichen, von unseren schwarzen Soldaten verkrüppelten Leichen gesehen, Ihr habt auch festgestellt können, in welcher Verteidigung die Weißen davon sprachen, die sie zum Angriff führten. Ich kenne die Namen von französischen Kommandanten, die in einer Schlacht deutsche Kriegsgefangene, die entwaffnet waren, erschießen ließen, und die für diese Tat eine Beförderung erlangten. Ich kenne einen Reiter, der von seinem Pferde gesprungen war, um mit seinem Revolver einen Bayern niederzuschießen, der unter guter Bewachung in einer Schlucht vor ihm her ging. Ich habe auch gesehen, wie man Verbundene getötet hat. Und habt Ihr nicht die Nitrogranaten gekannt? Welcher Infanterist hat bei uns nicht die Patronen abgeschnitten oder umgedreht? Wir müssen beweisen, daß keine Art zu töten, uns fremd war. Wenn wir das tun, dann waschen wir weder die Deutschen, noch die Türken, noch die Bulgaren rein, sondern wir nehmen nur einen Anteil an der „ruhmreichen Schweinerei“.

Paris, 22. Febr. Der „Temps“ meldet, der französische Ministerrat habe nur geringe Änderungen an der Auslieferungsliste vorgenommen. Hindenburg, Ludendorff und der Kronprinz bleiben auf der Liste.

Holland lehnt wieder ab.

London, 22. Febr. Der Amsterdamer Korrespondent der „Evening News“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Holland der Anregung, den früheren deutschen Kaiser nach einer niederländischen Kolonie zu deportieren, als in Widerspruch mit den Gesetzen des Landes stehend, nicht nachkommen werde.

Verhinderung des Konfiskations.

Rom, 22. Febr. Das Konfiskationsgesetz, das der Papst am 1. März abhalten wollte, wurde auf den 8. März verschoben. Es handelt sich um ein Geheimkonfiskationsgesetz, in dem verächtliche Bischöfe bestrafte werden sollen.

Ein sonderbares Wahlrecht.

Haag, 21. Febr. Drahtlos wird aus Moskau berichtet: Die „Izwestija“ teilt die Bedingungen für die nächsten Sowjetwahlen mit. Danach sind nur Arbeiter beiderlei Geschlechts und jeder Nationalität über 18 Jahre wahlberechtigt. Die Arbeitgeber und überhaupt alle Personen, die von der Arbeit anderer leben, wie solche Personen, die von Renten usw. leben, haben kein Wahlrecht.

Baden.

Karlsruhe, 22. Febr. (Berichtigung.) In dem Bericht über die Rede des Finanzministers Dr. Wirth im Landtag hat sich ein Vorfehler in der Fernsprechmeldung eingeschlichen. Es muß heißen: Baden steht nicht vor dem Bankrott (nicht: dicht vor dem Bankrott).

Karlsruhe, 22. Febr. Während die gesamten Schulden der Stadt Karlsruhe am 1. Januar 1914 sich auf 52 1/2 Mill. Mark beliefen, sind sie bis 1. Januar d. J. auf über 134 Millionen angewachsen, die eine Zinsenlast von 5 ein Viertel Millionen erfordern.

Karlsruhe, 22. Febr. Der für das Jahr 1920 aufgestellte Voranschlag des Landestheaters benötigt einen Gesamtanwand von rund 4417600 Mk. Trotz der zu Beginn d. J. erfolgten 30prozentigen Erhöhung des Eintrittsgeldes betragen die Einnahmen in diesem Jahr schätzungsweise nur etwas über 2 Mill. Mk., so daß das Landestheater einen Zuschuß von rund 2350000 Mk. bedarf. Nach der zwischen der Stadtverwaltung und der hiesigen Regierung abgeschlossenen Vereinbarung hat die Stadt die Hälfte des Betriebsausfalls, somit 1175000 Mk. zu tragen.

Stuttgart, 22. Febr. Einem Schäfer wurden 10 Schafe von seiner Herde entwendet. Man fand sie teils tot, teils noch lebend in einem unbewohnten Hause in Wölfersbach vor. Dem Schäfer erwächst ein Verlust von 3000 Mk.

Ulmensweiler, 22. Febr. Der von der Insel Malta vor kurzem heimgekehrte bisherige Kriegsgefangene Kern war mit einem Verwandten, dem Kaufmann Urban, in Streit geraten. Am Mittwoch traf Kern mit Urban auf dem Hausflur zusammen und erschoss seinen Gegner. Darauf verlegte sich Kern mit der Waffe tödlich.

Hugsweiler, 22. Febr. Am Mittwoch wurde das Fuhrwerk des Landwirts Schäfer aus Ichenheim vom Eisenbahnzug am Bahnhübergang Dinglingen-Hugsweiler überfahren. Die beiden Pferde waren tot, der Wagen wurde zertrümmert. Der Venker blieb unverletzt.

Konstanz, 22. Febr. Eine schwere Bluttat hat vor der hiesigen Strafkammer ihre, man muß schon sagen, milde Sühne gefunden. Der 23jährige Händler Dominik Ams aus Messkirch und der 36jährige Händler Christ Zepf aus Mimmehausen hatten in Martdorf mit anderen gezecht. Schließlich war Streit ausgebrochen, in dessen Verlauf Zepf von seiner Schusswaffe Gebrauch machte. Hierbei wurde Josef Ams getötet. Zepf erhielt 1 Jahr Gefängnis, während Dominik Ams, der im Streit einen Gegner niedergeschlagen hatte, 1 Monat Gefängnis erhielt.

— Mineralwasseranschlag. Die Vertreter des Mineralbrunnen und der Mineralwasserhändler, sowie eine vom Landesverband der Wirte Württembergs bestimmte Kommission haben einen Verkaufspreis von 80 Pfg. für die Halbliterflasche Mineralwasser durch die Wirte festgesetzt.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Febr. (Das Schulgesetz.) Der Volksschulgesetz wurde am Freitag die erste Lesung des neuen Schulgesetzes. Die Dringlichkeit des Gesetzes wurde mit 19 gegen 3 Stimmen erklärt.

In der Sitzung am Samstag wurde das Schulgesetz in der Fassung der ersten Lesung mit Ausnahme der Artikel 10 bis 12 in zweiter Lesung erledigt. Die genannten Artikel erlitten einige nicht wesentliche Änderungen.

Stuttgart, 22. Febr. (Presseabteilung.) Dr. Bernath, der hiesige Leiter der Presseabteilung, ist ausgeschieden. Für ihn trat Redakteur Bögele vom „Schwäb. Volksboten“ in Ulm als weiteres Mitglied in die Presseabteilung ein.

Stuttgart, 22. Febr. (Protest der Wirte.) Im März soll eine allgemeine Wirterversammlung aus dem ganzen Lande einberufen werden, um gegen die Verfügung des Ernährungsministeriums über die Weinabschöpfpreise vom 31. Januar und gegen die Mostauschöpfpreise zu protestieren. Beide sind den Wirten zu niedrig.

Stuttgart, 21. Febr. (Unerhörte Preise.) Gestern wurde für ein Huhn in der Stuttgarter Markthalle nicht weniger als 35 Mk. verlangt und — bezahlt. Das Pfund Strohhasenfisch muß mit 10 Mk. bezahlt werden.

Stuttgart, 22. Febr. (Einbruch.) Bei dem Schuhmachermeister Rudolf Zwicker in Wangen wurden für einige tausend Mark Stiefel und Schäfte gestohlen.

Stuttgart, 22. Febr. (Zum Tode verurteilt.) Der 24 Jahre alte Wagner und Kraftwagenführer Wilhelm Koch von Dypenweiler, O. A. Badnang, der ein lockeres Leben führte und mit einem Monatsverdienst von 400 bis 600 Mk. nicht auskam, hat am 12. Dez. den Kraftwagenführer Josef Allgauer von Unterterzingen, O. A. Tettnang, bei Hohen durch einen Revolveranschlag ermordet, ihm 14000 Mk. geraubt und die Leiche in den Neckar geworfen. Das Schwurgericht verurteilte den Mörder zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Stuttgart, 22. Febr. (Straßenbahnunglück.) In der Herberstraße (in der Nähe der Botmangerstraße) entgleiste gestern Vormittag ein Materialzug, bestehend aus einem Motorwagen und zwei mit Bausteinen beladenen Güterwagen. Der Motorwagen stieß auf einen Baum auf, wobei der Führer Ernst Koch von Redarems getötet wurde. Die Güterwagen stürzten um. Ein Bremser erlitt tödliche Verletzungen, der zweite Bremser kam mit Schürfungen davon.

Stuttgart, 22. Febr. (Beendete Lohnbewegung.) Die Lohnunterschiede in der Handschuhindustrie

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

(Schluß)

In wäherender Mauerzeit hatte er sich einen starken Wogen gemahnt, Köcher und Pfeile waren noch aus Götterkultus Nachlass trocken, die nahm er jetzt als gut Gewissen zur Hand. — gerüstet, im Wolfsmantel stand er vor der Klause und tat noch einen langen, langen Blick nach der Stätte glücklicher Sommerfeste und hinüber zu den tiefen Gipfeln und hinunter, wo aus dem Lammendunfel der Seealpe merzgrün aufglänzte. Es war schon wie immer. Der Mauersteck, der die gleiche Bergreihe zu seiner Behausung erkoren, sog ihm traulich auf die Schalle und pöste ihm mit hämmernendem Schnabel die Wangen, dann schwang er sein Schwert rot gefieder hinauf in die blauen Lüfte, als wollte er dem hohen Sänft des Einsiedlers Abschied vermelden.

Aber Ekkehard stieß seinen Speer auf und wandelte den gewohnten schwindelnden Pfad hinunter. An der Felswand zum Mecher hielt er noch einmal und winkte hinauf zu seiner Stiebel und tat einen Noderkopf, daß es am Ramor erklang und am hohen Rasten und rollender Wolberhall an der Naarmiese d. d. 1. 209 bis in die fernsten Winkel des Gebirges. Der Mann erst sprach ein heimelndender Eit unden im Tal zu seinen Weisheiten.

Schier wie ein Gekühbl sagte der andere, als Ekkehard jenseits der Felswand verschwand.

— Der aussehende Tag hatte schon eilichmal seine Strahlen auf das Bildkränlein geworfen, das trancig, einem verlassenen Rest gleich, ins Tal hinunterschauete. Der Bergbruder kam immer zurück.

Am Bodenreue rüstete man zur Weinlese. An einem milden Abend sah Frau Hadwig im Gärten ihrer Burg, die treue Praxedis zur Seite. Die Weiden hatte unqualifische Reiten. Ihre Gebieterin war verstimmt, mißzufrieden, unangenehm. Auch heute wollte ein Gespräch nicht gelingen. Es war ein schüchternes Weidmännlein.

Deute es ein Jahr, hat Praxedis scheinbar gleichgültig an, hoch wir über den Bodensee fuhren und beim heiligen Gallus anzuwenden. Die Caracollin Schwaig. — Es ist viel geschrieben seitdem

wollte Praxedis beifügen — Das Wort verhaunte auf den Appetit. Wist Ihr auch, gnädige Herrin, was die Leute von Ekkehard sagen? Ich habe noch geruemer Weise fort.

Frau Hadwig schaute auf. Es judete um ihre Lippen. Was sagen die Leute? Sprich sie gleichgültig.

Herr Spazzo hat neulich den Abt von Reichenau getroffen, erzählte Praxedis, der sagte: Wisset Ihr auch etwas Neues? Den Alpen ist Heil widerfahren, das Joch des Sänfts erlöset von Anrakung und Nüchterngeistlicher, ein neuer Homer hat sich broden eingemietet. Und wie Herr Spazzo kopfschüttelnd erwiderte: Was geht mich das an? da sprach der Abt: Es ist Euer Ekkehard; aus der Mönchschule von Sankt Gallen hat es die Rama zu uns getragen. Herr Spazzo hat lachend dazu gesagt: Wie kann der singen, der nicht einmal erzählen kann?

Die Herzogin war aufgeschanden. Schwelgel sprach sie, ich will nichts davon wissen. Praxedis kannte das Zeichen ihrer Hand und einig betäubt von dannen.

Frau Hadwig Herz aber dachte anders, als ihre Junge sprach. Sie trat an des Gärten Mauerwech und schaute hinüber nach den helvetischen Bergen. Dämmerung war eingebrochen, schwerfällige, lange, hochgraue Wolkensreifen standen, unheimlich über dem Abendrot, wie darauf genagelt, das gitterte und flammte wehmütig drunter vor. Im Rinnen und Vertiefen des letzten Tagesstrahls ward auch ihr Denken weich. Ihre Augen blieb drüber auf dem Sänft horten. — es war ihr, als hätte sie eine Erscheinung, als läte sich der Himmel auf und seine Engel kamen durch die Lüfte gefahren und senkten sich hernieder zu jenen Höhen und brachten einen Mann getragen in wohlbelauenten Mönchsbeswand — und der Mann war blaß und tot und ein Lichtglanz, schön und lauter, umschwebte das lustige Geleit. — Aber Ekkehard war nicht geklebet.

Ein ständender leiser Ton sprachte die Herzogin auf, ihr Auge freilich an dem Felsabhang vorüber, über den einst der Gefangene entkommen, eine dunkle Gestalt entschwand im Schall, ein Pfeil kam über Frau Hadwig's Haupt geflogen und sank langsam zu ihren Füßen nieder.

Es war das wunderfame Weidmännlein auf. Nicht Feindeshand hatte es dem Wogen entkneimt, seine Mätker Pergaments waren von den Schall geworden, die Spitze umhüllt mit einem Königlein von Wiefenblumen. Sie löste die Mätker und kannte die Schrift.

Es war das Mätker Weidmännlein auf dem ersten Blatt stand mit

Wohnten Wuchhaben geschrieben: Der Herzogin von Schwaben ein Abschiedsgruß! und dabei stand der Spruch des Apostels Jakobus: Selig der Mann, der die Prüfung bestanden!

Da neigte die stolze Frau ihr Haupt und weinte bitterlich.

Unsere Geschichte ist eigentlich damit zu Ende. Doch sind uns die Trümpfer Leute so lieb geworden, daß wir auch ihren weiteren Lebensgang noch vernehmen wollen. Am Kloster ist Ekkehard nicht zurückgekehrt. Er lebte später am Hofe des Kaisers, erzog seinen Sohn und führte als Kanzler des Reiches Geschäfte. Als solcher trieb er dazu, daß der übermächtige Dänenkönig Knut mit Schwere macht überzogen wurde. Er war ein Mann lebensfroh und gewandt, in jeglicher Kunst erfahren und von frommem Gemüt, dabei aber stolz, herb und in sich gefest, doch rühret von jedermann.

Frau Hadwig starb hochbetagt als Witwe und stiftete auf dem hohen Tiviel ein Kloster. Von Ekkehard durfte in ihrer Gegenwart nicht gesprochen werden; doch lag sie häufig das Wälderried als Trost in ihrer Einsamkeit; sie soll es sogar ausnehmend genützt haben.

Rudolf und Hadwig's wurden ein heilich und glücklich Ehepaar. Des Rudolfs Sehnen nach Gold fand seine Erfüllung darin, daß er die Goldschmiedekunst erlernte und als tüchtiger Arbeiter zu Konstanz, der Bischofsstadt, viele schöne Arbeiten schuf. Die Herzogin war Katin des ersten Sänftleins.

Ekkehard, der Klosterkloster, wurde ein gelehrter Abt des hochscholastischen Klosters und verfertigte bei mancherlei Kältsen noch manches Tugend gelehrte lateinischer Werke.

Der Fels des Tiviel sieht noch; wohl liegen seine Gebirge und Mauern in Trümmer. Aber die Schönheit weht noch um ihn wie vor tausend Jahren; und wer droben auf seinen Rinnen sitzt oder im Grafe der Vorburg rastend ruht, der mag wohl des Rudolfs Weite zu hören meinen; wer aber in der Hofanwartschaft drunten den Abend beim roten Tiviel sitzt, der am Südfuße des Berges wächet, dem freigen aus dem Glatz wohl die jugendliche Gestalt des strengen Mönches und das hobelicholle Gesicht der Herzogin mit der roten Rose im Stirnband.

und durch Verhandlungen beigelegt worden. Der Vordruck der Arbeiter ist annähernd Rechnung getragen.

Gmünd, 21. Febr. (Hajerschlägen?) Im Gemeinderat machte ein Mitglied darauf aufmerksam, daß in Gmünd Hajer in beträchtlichen Mengen nach Oesterreich verschoben werde. Hajer werde auch für Oesterreich für Kadmium verarbeitet. Das Oberamt wurde gebeten, die Ausfuhr von Hajerpräparaten zu verbieten.

Ludwigsburg, 22. Febr. (Versteigerte Brauerei.) Die Aktienbrauerei „Krone“ der Vereinigung der Genossenschaftsbrauerei Holzheim in Versteigerungswege um 1.236.000 M. oder einem Aktienkurs von 206 Prozent erworben. Vor der Versteigerung lagen Angebote der Genossenschaftsbrauerei v. d. Bereinigten Brauereien H. G. in Stuttgart vor, die bis 190 Prozent gingen.

Heilbronn, 22. Febr. (Die Ortsklasseneinteilung.) Die heiligen Beamtenvereine haben in einer Eingabe an das Staatsministerium um Einsetzung der Stadt Heilbronn in die gleiche Ortsklasse wie Stuttgart nachgesucht. Die Kosten des Lebensunterhalts seien hier nur wenig geringer als in Stuttgart.

Calw, 22. Febr. (W. ord.) Ein 23jähriger Bursche von Algenbach hat gestanden, die 24jährige Tochter des Amtsdieners dort, mit der er ein Verhältnis hatte, gelübt zu haben, indem er sie durch Schläge betäubte und in einen unbenutzten Brunnen warf.

Heilbronn, 22. Febr. (Selbstmord.) Ein 23jähriger Bursche wurde bei einem Einbruch erlappt. Als er verfolgt wurde, erschoss er sich.

Crailsheim, 22. Febr. (Beschlagnahme Mehlsendung.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde eine nach Paderborn bestimmte, nicht vorschriftsmäßige Sendung von 150 Sack Mehl von den Kontrollorganen ungenutzt und vorläufig beschlagnahmt.

Seidenheim, 22. Febr. (Verkehrsfragen.) Die Handelskammer tritt für die Schaffung direkter Bahntlinien Berlin—Leipzig und von der Nordsee her nach Süden durch das Nilsche Württemberg ein.

Blauz, 22. Febr. (Kirchendiebstahl.) Nachmittags zwischen 2—5 Uhr wurde in der hiesigen katholischen Kapellkirche ein Spigenaltarich entwendet.

Calw, 22. Febr. (Schäbig.) Ein 30jähriger Mann hat verloren. Ein hiesiger Eisenbahnbeamte hatte das Gebräcker gefunden und es in Württemberg der Station abgegeben. Der Kaufmannssohn Herr. e dem Finder einen Finderlohn von — 5 M.!

— Gefährliche Kriegsgefangenen. Seit dem 30. Januar sind bis jetzt 190.000 Kriegsgefangene, darunter 43.100 Franzosen, aus Frankreich zurückgeführt.

— Reichsverforgungsanstalt für Einwohnerwehren. Das Reichsministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium die Genehmigung zu der Errichtung einer Reichsverforgungsanstalt für Einwohnerwehren erteilt. Das Reich hat die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, während die Gemeinden die nötigen Beiträge (1 M. für die Unfall-, 50 Pfg. für die Haftpflichtversicherung für Mitglied und Jahr) aufzubringen haben. Die Leistungen der Anstalt sind: im Todesfall 10.000 M. bar an die Hinterbliebenen, im Invaliditätsfall ein Jahresrente von 6000 M. an den Verletzten und 300 M. an jedes Kind, bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit ein Taggeld von 10 M. an den Verletzten und 2 M. an jedes Kind.

— Arbeiterdenkmäler. Das Reichsministerium hat dafür, die im Krieg gefallenen nicht durch Denkmäler zu ehren, sondern durch Arbeiten und Schaffen. Mit den für Denkmäler gesammelten Geldern sollen gesunde Wohnhäuser für Arbeiter, Schulen, Kinderheime und Krankenhäuser gebaut, den Witwen Renten gegeben und Stadtkinder aus dem Geschick werden.

— Unzureichende Ermessung der Nachnahmebeträge für Br. sendungen nach dem Ausland. Die Nachnahmebeträge auf Briefen sind so niedrig bemessen, daß sie in Bestimmungsländer zur Begleichung der Einziehungs- und Postanweisungsgelder nicht ausreichen. Da solche Sendungen von den fremden Postverwaltungen zurückgeschickt werden, liegt es im Interesse der Publikum, darauf zu achten, daß von dem auf der Sendung angegebenen Nachnahmebetrag die oben erwähnten in der Währung des Bestimmungslandes zur Erhebung kommenden Gebühren abgezogen werden.

— Vermisster Abgeordneter. Das sozialdemokratische Mitglied der preussischen Landesversammlung, Löw von Josef Kneifel aus Reife wird seit einiger Zeit vermisst.

— Fischwunder. Die beiden Geschäftsführer der Lübecker Fischereigenossenschaft wurden wegen Preisdon des 3 verhaftet.

— Ein Studententagebuch vor 100 Jahren. Einen neuen Einblick in das innerlich so arme, innerlich so reiche Leben der Studenten vor 100 Jahren gewährt die Ausgabe des von Tagelöhner des berühmten Historikers Karl v. Hase, die Dr. Wilhelm Bruch wieder zum erstenmal in der „Deutschen Revue“ veröffentlicht. Die Bedeutung Hases zeigte sich schon in seiner Jugend, und als Student war er in der damaligen Leipziger Burschenschaft der erste in der Reihe der Charaktere. Der Vater war Pfarrer in Steinbach im Erzgebirge; als Karl am 25. August 1841 als sechste von sieben Kindern geboren wurde, da lebte er bei seinen Eltern. Was unter Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten.“ Frei ist wurde diese Erhaltung mit der Zeit recht schwierig, und als der junge Hase im Herbst 1818 als Theologiestudent nach Leipzig kam, da hat er seine Entbehrungen durchzumachen. An einem klei-

Wägen des alten Bauern, dessen kleine Wohnung an arme Studenten für ganze zehn Taler im Jahr vermietet wurden, wohnte er mit einem anderen Studenten seinen „Stubenburschen“ zusammen. In das Armlich nach dem Hof hinaus gelegene Gelaß schien weder Sonn noch Mond. Trotzdem mußte der junge Student, der sich mit Feuerscheiter der Wissenschaft widmete und auch seine dichterischen Träumen und Zielen nachhing, sich sein Fein ganz gemäßlich zu gestalten. „Gemütsch verlegt“ ta, der Sonntag“, schreibt er im November 1818, „auf meiner traulichen Stübchen. Keine Sonne, kein Himmel scheint herein, aber den wahren Himmel trägt man ja im Herzen. Erinnerungen des Jahres umhüllen mich wie weiße Engel.“ Und weiterhin heißt es: „Wieder still und heiter war's im Herzen geworden. Gemütsch sit ich in traulichen Stübchen, die Flamme flackert im nachbarlichen Ofen, die Teetasse dampft vor mir, daneben hängt die Guitare und alle die Dinge um mich herum, die mir meine schönen Tage sahen.“ Die Not zwingt ihn seine schöne Ausgabe des Homer, einen Schulpreis, zu verkaufen. „Meinen lieben Homer habe ich verkauft, um des lieben Brots willen.“ schreibt er darüber. „Es tut mir sehr wehe. So verliert manches Schöne in der Not der Welt. Aber wenn nun den hohen Geist des heiligen Lebens zu hart drängt, flieht er in den Himmel seiner Ideale, und fromm und freudig stellt er da die Liebe dar im irdischen Leben.“ Aber Hase war kein weiser und weltabgewandter Träumer, sondern er nahm, wie die damalige Jugend überhaupt, leidenschaftlichen Anteil an dem politischen und sozialen Leben seines Volks. Deshalb trat er in die ein halbes Jahr vorher gegründete Burschenschaft ein, die er eine „gewaltige Erscheinung des Zeitgeistes“ nennt.

Der Bannwald von Altdorf. Der dritte Aufritt des dritten Alts von „Wilhelm Tell“ ist bekanntlich auf einer Wiese bei dem „Bannberg“, über den ein Schneegebirge hervorragt. Tells Knabe zeigt nach dem Bannberg und sagt: „Vater, ist's wahr, daß auf den Berge dort die Bäume bluten, wenn man einen Streich darauf führt mit der Art? Der Meister Hirt erzählt's Die Bäume seien gekannt, sagt er, und wer sie schädliche dem wache seine Hand heraus zum Grabe.“ Tell: „Die Bäume sind gekannt, das ist die Wahrheit. Die Davinen hätten längst den Fledern Altdorf unter ihrer Last verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht als eine Landwehr sich dagegen stellte.“ Wenn fällt diese Stelle nicht ein, wenn er eine Meldung des Forstamts Uri liest, wonach sich vor einigen Tagen bei der Notenschlag im Bannwald Altdorf große Felsblöcke loslösten, die bis zum Talboden den Wald durchschlugen und bedeutenden Schaden anrichteten. Der Steinschlag dauerte den ganzen Tag über an, bis dann abends unter fürchterlichem Lärm und Krachen ein gewaltiger Felssturz erfolgte. Auf 100 Meter Länge brach eine 20 Meter dicke Felschicht ab und hat einen Teil des Waldes vernichtet. Das Gebiet gleich heute einem trostlosen Trümmerfeld, und es ist zu befürchten, daß die losen Klumpen beim Eintritt von Lawen weiter aufs neue in Bewegung legt. Die abgestürzte Felspartie war schon seit einiger Zeit durchlöcherig, doch hatte niemand mit solcher Verheerung gerechnet.

So weit der Bericht, woran zunächst auffällt, daß er überhaupt von einem Forstamt ausgeht, denn zu Schillers Zeit und auch noch viel später galt ein Bannwald für unantastbar und war also eine Art Urwald, wo einem noch das freie Walten der Natur entgegenent. Erst neuerdings ist man dazu übergegangen, auch die Bannwälder der Forstkultur zu unterstellen, da man sich davon überzeugt, daß die völlige Verwilderung sich nicht mehr Schaden als Nutzen stiftete, vor allem, wenn beim schließlichen Umfallen der alten Stämme auch das Erdreich vom selbstigen Boden abgelöst wurde, was dann einen Nachschuß ummöglich macht. So kommt es, daß jene wohl zur Abwehrmaßnahme geklärten Bäume und von den sündigen Händen, die zum Grabe herauswachsen, jetzt nur noch in abgelegenen Tälern umlaufen, wie denn überhaupt Wälder, die noch den wirklichen Charakter des Urwalds tragen, heute nur noch in einsamen und schwer zugänglichen Gegenden, namentlich Graubündens, anzutreffen sind, wo sie als ein Stück grauer Vorzeit noch in unserer Tage hineinreichen. Der Urwald des Hochgebirges hat zwar gewisse romantische, seltsam geheimnisvolle Reize, aber im ganzen ist er doch mehr ernst, einformig und melancholisch, und nur der Schrei eines hoch über ihm kreisenden Adlers unterbricht manchmal diese tiefe, erhabene, ja schaurige Stille, in der voll dämpfter Schwermut schwarze Arven die abgestorbenen entwurzelten Riesenflecken ihrer Vorfahren umfassen.

Im allgemeinen hat Schiller, der ja nie in der Schweiz war, in wundervoll echter Weise das dortige Leben getroffen. Nur irrt er — und die meisten mit ihm —, wenn er Tell sagen läßt, daß der Bannwald den Fledern habe, die Davinen aufzuhalten. Wer selbst einmal gesehen hat, mit welcher spielender Leichtigkeit eine einzige Lawine ganze Wälder umwirft, der begreift ohne weiteres, daß auch ein Bannwald in kurzer Zeit von der Bildfläche verschwunden sein würde. In Wirklichkeit haben die Bannwälder, abgesehen von der Sicherung gegen Steinschlag, in erster Linie die Aufgabe, überhaupt die Bildung von Lawinen, die einem bestimmten Ort gefährlich werden könnten, zu verhindern. Und das dürfte auch für den Altdorfer Bannwald gelten, von dessen ältesten Stämmen man sich einer vielleicht noch die Tage gesehen hat, die durch Sage und Schillers Dichtung verherrlicht worden sind.

— Teuerung nach der Schweiz. Daß das Leben in der Schweiz für den Deutschen sehr teuer ist, ist bekannt. Aber auch für den Einheimischen ist das Leben in der Schweiz kein Kinderpiel mehr. Der Pensumspreis in der Berner Hotelgesellschaft beträgt 25 Franken für eine Person. Die wichtigsten Lebensmittel (Milch, Butter, Fleisch, Fett) sind seit 1914 etwa um 110—210 Prozent gestiegen. Für eine fünfköpfige Familie berechneten sich die notwendigen Ausgaben pro Jahr 1914 auf 2650 Fr., heute auf 6550 Fr., es ist also ein Mehr-

Zufuß von 1000 Fr. (= 120 Trogeln) notwendig. Die Kosten für die Wälder sind groß.



— Der Verkauf der Post. Die „Tägliche Rundschau“ will von ihrem Münchener Berichterstatter erfahren haben, daß die bayerische Post für 260 Millionen um die württembergische für 250 Millionen auf das Reich übergeben. In der Frage der finanziellen Entschädigung für die Eisenbahnen habe bis jetzt keine Einigung erzielt werden können. Laut „Vollanzeiger“ soll der Kaufpreis für die bayerische Post 620 Millionen betragen.

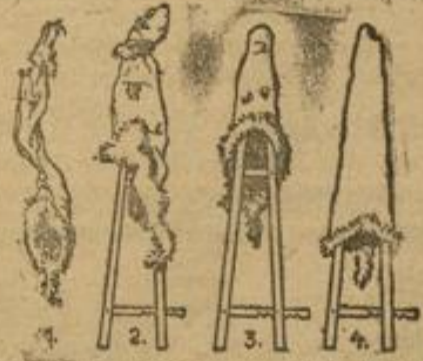
— Ungültigkeit der Wuchergerichte? Das Landgericht II in Berlin sprach in einer Entscheidung die Ungültigkeit der Wuchergerichte aus. Die Landgerichte I und III hielten sich dagegen auf den Standpunkt, da die Staatsanwaltschaft bezeugt sei, eine Strafsache nach Wahl vor ordentliche Gerichte oder das Wuchergericht zu bringen. Es sei dies eine Verfahrensvorschrift, die nicht gegen die Verfassung verstoße. Unter Berufung auf die Entscheidung des Landgerichts II in Berlin lehnt der Verteidiger eines wegen Wuchers Angeklagten das Wuchergericht in Köln ab. Die Wucherkammer wies aber den Einwand zurück mit der Begründung, daß es nicht Sache des Richters, sondern des Reichspräsidenten sei, die rechtmäßige Entscheidung eines Reiches zu prüfen. Nach dem das Gesetz über die Einsetzung der Wuchergerichte im Reichsgesetzblatt verkündet sei, sei es für den Richter rechtsverbindlich.

Die Behandlung der Kaninchenfelle.

Alles, was wir heute an Pelzwerk zu einigermaßen erschwinglichen Preisen sehen, ist Kaninchenfell. Und wenn für eine einfache Pelzgarment schon einhundert Mark angelegt werden müssen, so sprechen zwar viele Umstände mit, die die Ware verteuern, bis sie an den Verbraucher kommt, aber die Felle selbst haben heute auch einen viel höheren Wert als früher.

Sache des Züchters ist es, das Fell so zu behandeln, daß er auch den höchsten Preis dafür erzielen kann. Gute Winterfelle werden heute bis zu 10 Mark das Stück bezahlt. Sommerfelle, die nur zu Leder verarbeitet werden können, bis zur Hälfte. Diese müssen aber groß und von ausgewachsenen Tieren sein. Auch gute Winterfelle bringen einen höheren Preis, wenn sie groß sind, außerdem dürfte sich das Tier zur Zeit des Schlachtens nicht im Haawechsel befinden.

Die beste Zeit zum Schlachten sind die Monate Dezember, Januar und soweit es noch zum Räumen der Ställe dient, auch noch der Februar. Beim Abziehen ist darauf zu achten, daß das Fell nicht zerschnitten wird. Man schneidet es an der Innenseite der Hinterläufe auf und streift es dann, ohne es an der Bauchseite aufzuschneiden, herunter. Wo es nötig ist, wird mit dem Messer nachgeholfen. Das Wichtigste ist das Aufspannen und Trocknen, denn davon hängt in der Hauptsache der zu erzielende Preis ab. Das vielfach übliche Ausschneiden mit den und Stroch ist ungewöhnlich, weil dadurch das Fell nicht gespannt wird und überall da, wo sich Falten bilden, oder die Felleisenseite aneinanderliegt, Fäulnis eintritt und das Fell verdirbt. Man benutzt am besten einen Fellsammer. Einige Abbildungen mögen als Anleitung dienen.



Nr. 1 zeigt ein ungespanntes Fell. Es ist fast wertlos. Der Züchter braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm der Verkäufer 10 Pfg. dafür bietet. Es ist nur als „Schneidelamin“ zu verwenden, die Haare werden abgeföhren und zur Filzfabrikation, die Haut zur Leimbereitung verwendet.

Nr. 2 zeigt ein falsch gespanntes Fell. Der Rücken wird nicht richtig gespannt, die hinteren Stellen sind ungespannt und faulen.

Nr. 3 zeigt ein falsch aufgeschchnittenes Fell. Statt nur die Hinterläufe ist auch die Bauchseite mit aufgeschneiden, die hinteren besten Teile sind im Wert herabgemindert.

Nr. 4 zeigt ein richtig gespanntes Fell. Es wird richtig über den Spanner gezogen und an den hinteren Stellen mit einigen Stiften befestigt, bis es richtig trocken ist. Das Trocknen erfolgt durch Aufhängen an einem luftigen Orte, nicht etwa am Ofen. Nach dem Trocknen kann es von dem Spanner abgezogen und lose aufgehängt oder auch zu mehreren zusammengelegt in einer Kiste aufbewahrt werden, wobei man immer zwischen die einzelnen Felle ein Zeitungsbild legt. Vor Käufen und sonstigen Angelegenheiten sind die Felle natürlich zu schätzen. Die höchsten Preise werden erzielt für große, einfarbige Winterfelle, braun, weiß oder silberfarbig.

Valuta. Nach der „Daily Mail“ wird der englische Industriellen-Verband Verläufe nach Deutschland nur noch in englischer Währung abschließen.

Die Pariser Börse wird nicht, wie WB. meinte, bis zum 25. September überhaupt geschlossen, sondern nur jeden Samstag bis zu dem genannten Termin.

Sturm im Mittelländischen Meer. Auf dem Mittelländischen Meer herrscht ein furchtbarer Sturm. In den Küstengebieten sind durch Wellenbrüche Ueberschwemmungen eingetreten. In Madrid wurden die Elektrizitätswerke stark beschädigt, einige Zeitungen konnten nicht erscheinen. In Südfrankreich beträgt der durch Ueberschwemmungen angerichtete Schaden viele Millionen.

Sie geht auf Federn . . . Wenn man bisher von einer Dame mit besonders elastischem Gang in überlegendem Sinn zu sagen pflegt, sie gehe wie auf Federn, so kann man dies jetzt in wörtlicher Hinsicht tun. Das Neueste in der Schuhmode ist nämlich die Anbringung einer Sprungfeder unter dem Absatz. Einige erfindungsreiche englische Schuhmacher suchen auf diese Weise den bekanntlich wenig anmutigen Gang der Trägerinnen zu verbessern, und sie haben damit großen Erfolg. Jede Dame will „auf Federn gehen“, und im Besitz dieser neuen Schuhe hat sie die Gewissheit, daß ihr Schritt solange elastisch sein wird, als die Fußbekleidung hält. Die Bewegung ist also „befedert“. Schönen dürfte freilich dadurch nicht gewinnen, und selbst, wenn sie noch so kurze Röcke trägt, wird sie mit der Sprungfeder am Absatz nicht imstande sein, auf die Gasse zu springen oder im Gedränge des Großstadtverkehrs jeden Fall zu vermeiden.

Höchstpreis für einen japanischen Farbandruck. Der höchste Preis, der jemals für einen japanischen Holzschnitt erzielt worden ist, wurde von einem japanischen Händler Akada bei dem Verkauf der Sammlung des verstorbenen Sammlers Manzi in Paris bezahlt. Es war eine seltene Arbeit Utamaros, eine junge Frau darstellend, die ihr Kimono fallen läßt. Das Blatt brachte 12500 Franken.

Die Tagung der württ. Einwohnerwehren.
Stuttgart, 23. Febr.
Im Schilleraal der Akademie traten am Samstag die Leiter der württ. Einwohnerwehren des Landes zusammen. Polizeidirektor Dahn eröffnete die Versammlung.

lung. Staatspräsident Blos begrüßte die Bezirksführer und die anwesenden Oberamtsvorstände. Minister Heymann sprach über die Aufgaben der Einwohnerwehr. Es sei Aufgabe des Staats wie der einzelnen Bürger, die niederdrückenden und zerschmetternden Tendenzen rückwärts zu bekämpfen. Eines der Hauptmittel, die Rechtsordnung wieder herzustellen, liege dem Staat in dem Willen der Bürger und in der Organisation der Einwohnerwehr zur Verfügung. Die Regierung werde die Einwohnerwehren unterstützen, erwarte aber auch ein Verständnis bei den Mitgliedern der Wehren für ihre Maßnahmen. Hauptmann Haager von der Hauptstelle sprach über die Gründung und Erhaltung der Wehren. In Deutschland seien die Einwohnerwehren je nach Land und Ort verschieden gestaltet. Der Grund liege in der Selbstständigkeit der Unterbezirksführer. Die Wehren sind unpolitisch, weshalb auch der Bezirksführer nicht gewählt wird. In der Politik liege das Moment, das den inneren Zusammenhalt der Einwohnerwehren stark gelte. Das müsse fern gehalten werden. Die Teilnahme der Unabhängigen und Kommunisten an den Einwohnerwehren wird grundsätzlich abgelehnt, da sie im bewussten Gegensatz zur Staatsordnung stehen und mit allen Kampfmitteln die gegenwärtige Regierung stürzen wollen. Der Bezirksleiter der technischen Nothilfe für Württemberg und Baden, die ihren Sitz in Stuttgart hat, Herr Formani, behandelte die Tätigkeit dieser Organisation, die Licht, Kraft, Wärme, Wasser und Nahrung in unruhigen Zeiten schenken muß. Die Werbung für die technische Nothilfe wendet sich an alle Schichten der Bevölkerung, auch an die Frauen. Ueber Einwohnerwehr und Verkehrswehr machte Oberbaurat Heiges interessante Angaben. Die Verkehrswehr zählt heute 3452 Mann ersten und 6840 Mann zweiten Aufgebots, die zum Schutz der Verkehrsanstalten zur Verfügung stehen. Die Wehr besteht hauptsächlich aus Verkehrsbeamten und staatlichen Arbeitern. Unabhängige und Kommunisten werden nicht aufgenommen. Turnlehrer H. Schmid forderte für unsere Schulen mehr Turnunterricht und mehr Spiel. Im Anschluß an die Verhandlungen, die zu einer anregenden Aussprache führten, fanden 41 Mademiefest und im früheren Reichhaus praktische Vorführungen mit Mannschaften unter Leitung statt.

Die Tagung wurde am Sonntag vormittag mit einer großen Anzahl von Vorträgen fortgesetzt und nahm den ganzen Sonntag bis zum späten Abend in Anspruch. Ministerialrat Dr. Veld sprach anstelle des verhinderten

Ernährungsministers über die Ernährungsblage. Sie sei im großen ganzen überaus ernst. Die Ursachen liegen in dem fünfjährigen Raubbau unierer Landwirtschaft und in dem Verlust wichtiger Ueberflussegebiete im Osten, die bisher ein Fünftel der ganzen Nahrungsmittel des Reichs erzeugt haben. Dazu komme, daß die Ernte 1919 in Württemberg 25 Prozent, im Reich 20 Prozent geringer ausgefallen sei. In Württemberg seien 480 000 Tonnen Getreide abgeliefert worden, es habe vom Reich aber einen Zuschuß von 539 000 Doppelzentner dazu erhalten. Bei Kartoffeln ist die Lage gleich ernst. Die Anbaufläche in Württemberg ist von 64 000 auf 60 000 Hektar zurückgegangen, die Ernte war wenig befriedigend. Fürs neue Wirtschaftsjahr wurde die Beibehaltung der Zwangswirtschaft für Getreide beschlossen.
(Schluß folgt.)

Wildbad, 24. Februar. Zum Ausbruch der Pferde-Räude am hiesigen Plage wird uns von sachmännlicher Seite geschrieben: „Wie sich macht man sich in Laienkreisen eine ganz falsche Vorstellung über die Entstehung und das Wesen der Räude. Manche meinen, die Krankheit sei auf erkranktes Blut zurückzuführen, andere erblicken im Schmutz und Staub den Erreger der Krankheit. Dem ist aber nicht so. Als Räude bezeichnet man eine ansteckende Hautkrankheit, die einzig und allein durch die Räudemilben verursacht wird. Diese Milben sind sehr kleine Tiere, die man im Mikroskop in 40 bis 60 facher Vergrößerung deutlich erkennen kann. Am Kopfe haben die Milben zum Nagen, Stechen oder Sagen geeignete Mundteile, mit deren Hilfe sie sich Gänge durch die Haut bohren oder auch durch mechanische Reizung die Haut zur Entzündung bringen. Außerdem sondern sie einen scharfen, entzündungserregenden Saft ab. Ueber die unheimliche Vermehrung der Milben kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß von einem Milbenweibchen in 3 Monaten eine Million Deszendenten vorhanden sein können. — Die Räude bereitet sich meist nur bei Tieren derselben Art leicht und rasch aus, während die gegenseitige Ansteckung verschiedenartiger Tiere weit seltener zustande kommt. — Als erstes Symptom der Krankheit stellt sich heftiges Jucken ein. Die Erkrankung der Haut beginnt mit Abschuppung, Boden und Krustenbildung und Ausfall der Haare. — Da die Räudemilben auch den Menschen nicht verschonen, so ist im Umgang mit verdächtigen Tieren größte Vorsicht geboten. Als geschlicher Mangel spielt die Räude nur beim Verkauf von Schafen eine Rolle. O. Sch.

Versteigerung.

Morgen Mittwoch, den 25. Febr., von vormittags 9 Uhr ab werden im Haus Eisele, Kochstraße 193 a

1 Sofa, 1 eichener Waschtisch, viele Waschtischstühle, Wein- und Bierflaschen, Porzellan, Glas, Petroleum-Lampen, Holzständer und verschiedene Hausrat öffentlich gegen Barzahlung versteigert.

P. Weber.

Leder-Schuhwaren
aller Art:
Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel
Arbeiterschuhe la. Rindlederne für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Hermann Lutz, Wildbad.
Alleinverkauf der Marke „Salamander“.

Füchse-, Marder-, Iltis-, Kanin- etc. Felle
kauft zu höchsten Tagespreisen
K. Schrempf, Kürschnermeister
Telephon 877 Pforzheim Westl. 22.

Haus mit Garten
gegen grössere Barzahlung von Selbstkäufer gesucht.
Angebot unter W. 32 an die Exped. ds. Bl.

Wichtig für jeden Raucher
Stromkentangak,
garantiert ohne Beimischung aus den Stengeln der Tabakpflanze hergestellt, per Pfund Mk. 6.80 nicht unter 10 Pfund, abgewogen in 1/2 Pfund-Paketen, neutrale Packung gegen Nachnahme.
Albert Pletschen,
Tabak- und Zigarren-Verfasser
Hertord l. Westf.
Graschandelverlaubnis n. 8. 3. 1919

Per Stück 19.20 Mk. für
Maulwürfe
Bei 25 Stück wieder höherer Preis bezahlt. Wausenwüfale können in Doppelbriefen (eingeschrieben) gesandt werden gegen sofortige Kasse.
Postcheckkonto 6883. Reizenzen Bayer. Fährdenbank und Pfälzer Bank.
Sowie sämtliche Zellarten
Kaufl. p. St. 10-20 „ Marder p. St. 700-1100 „ Oster p. St. 350-700 „
Safen „ 10-20 „ Hehe „ 45-55 „ Dachs „ 60 „
Kugeln, fudig 15-30 „ Fiegen „ 100-150 „ Fische „ 400-550 „
schwarz, bis 50 „ Flets „ 150-250 „
Schafswolle gew. bis 45 Mt. per kilo. Gänd. er erhalten Vorzugspreise.
Bayerisches Rohproduktenhaus München
Fraunhoferstr. 19 (Hof) - Telephon 27 573.

Wilhelm Weber
Maria Weber
geb. Schöck
Vermählte
Wildbad Welzheim
Februar 1920.

Bis zum 1. März
werden zuverlässige
Austrägerinnen
für den Enzthalboten
gegen gute Bezahlung
gesucht.
Der Verlag.

Am Freitag, den 13. Febr. 1920 ging auf dem Weg zum Bahnhof oder im Bahnhof (Frühzug) ein paar lederne, dunkelgraue Winterhandschuhe verloren.
Gegen Belohnung abzugeben.
Königsstr. 68.

Marder bis 1400 M.
Maulwurf weissleder 20 M.
Winterfelchasen 15 M.
Alle anderen Felle auch zu stets allerhöchsten Tagespreisen.
E. Mailschöfer
Moderne Tierausstopfer
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501. 1375

Echt importierte amerikanische
Shakpfeifen
aus Maiskolben hergestellt per St. Mk. 1.70
von der Missouri-Weerschaukompanie, Washington Ferner
Tabake, Zigarren und Zigaretten
in großer Auswahl bei
Chr. Schmid & Sohn,
Tabakwaren-großhandlung

Prima Qualitäten in
Anzug-Stoffen
sowie extra feine Qualitäten in gestreiften
Hosenstoffen
soeben eingetroffen bei
Schneidermstr. Rixinger

Neuer
Entlassungsanzug
bei Obigem.
Zu verkaufen:
1 Paar neue
Kavallerie-Stiefel
Größe 42/43.
Renndachstr. 194 I.
Ev. Kirchenchor
Heute Abend 8 Uhr
Singstunde.

Getragener
Entlassungsanzug,
wie getragen
Militärmantel
sowie von Kriegsbeschädigten
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten an die
Geschäftsst. d. Bl. unt. M. 31.

Neue Militärschuhe
Nr. 44, sowie
guterhalt. Militärröck
gegen Kartoffel und
Gerste zu kaufen gesucht.
Off. unt. G. 8. 100 an
die Enzthalb. Geschäftsstelle.

Schirm
stehen geblieden.
Abzuholen bei
Pfannkuch & Co.

Guterhaltenes
Pianino
oder Flügel aus Ver-
bathand zu kaufen ge-
sucht. Angeb. unter Chiffre
S. 2. 1473 an Rudolf
Wöffe, Stuttgart erbeten.

Strohpresse
auch reparaturbedürftig
sowie Lokomobile und
Dreschwagen kauft geg.
Kassa
Dr. Stieber, Amberg
Oberpfalz.

Frische
Batterien
Stück 1,60 u. 1,85
— bei —
Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstr. 68.

Kopfläuse beseitigt
radikal
„Saarelement“. Reinigt und
erfrischt vorzüglich die Kopfhaut.
Entfernt die lästigen Schuppen.
Bei Gebr. Schmitt, Grundner
Nachf., Trojeck Wildbad.